Über Obstbäume beschneiden

Diethard Becker, Biokulturhof

Einige grundsätzliche Überlegungen und Anleitungen

Erst denken, dann handeln.

Es sind hauptsächlich unsere eigenen Wünsche und Anforderungen, aus denen heraus wir Bäume beschneiden. Nur weniges dient dem Baum selbst bzw. seiner Lebensdauer: z.B. wenn wir die Ausladung des Gerüstes eines alten Baumes reduzieren, um ein frühes Auseinanderbrechen zu verhindern.

Fast alles andere sind unsere Wünsche: wir möchten Hochstämme, damit Platz ist unter den Bäumen und gemäht oder beweidet werden kann: also entfernen wir die tiefer ansetzenden Äste. Wir möchten die Krone nicht zu hoch werden lassen, um leichter an die Früchte zu kommen: also schneiden wir oben weg. Die Früchte sollen besonnt sein und schöne Farbe und Aroma bekommen und sie sollen nicht zu klein sein oder alle möglichst groß für den Verkauf im Supermarkt: also lichten wir den Baum aus und reduzieren so den Behang, der dann besser versorgt wird.

Ein systematischer Aufbau des dauerhaften lichten „Gerüstes“ eines jungen Baumes durch regelmäßigen „Erziehungsschnitt“ in den ersten Jahren macht da schon Sinn. Erleichtert die Arbeit später. Und erleichtert durch eine gewisse Systematik die Einordnung und das Verständnis für die Schnittmaßnahmen.

Bild Nr. 1: Jakob Lebel, nach einem Standjahr. **Gut so.** Gute Neutriebe zur Fortsetzung der Stammverlängerung und der weiteren vier Gerüstäste , auch Leitäste genannt. Nur Vergabelungen(Konkurrenztriebe) der Leitäste durch Schnitt entfernt. Ein etwas zu steiler Leitast leicht abgespreizt. Neutriebe der Leitastfortsetzungen nur leicht angeschnitten.

Bild Nr. 2: Winterrambour, nach 10 Standjahren. **Gut so.** Ähnlicher Kronenaufbau mit Stammverlängerung und vier weiteren Gerüstästen. Daran viel kleinere Seitenzweige. Hat im 11. Standjahr ca. 80 kg getragen

Ob der Baum das wirklich haben muss für sein Gedeihen, seine Lebensdauer, ist fraglich. Er käme wahrscheinlich auch ohne uns zurecht.

Es muss jedenfalls nicht unbedingt geschnitten werden, und keinesfalls ist gleich jeder Schnitt besser als gar keiner. Die weitaus überwiegenden Schnittmaßnahmen in Gärten, die ich zu Gesicht bekomme, sind reine Bekämpfungsschnitte, evtl. aus dem Wunsch nach Ordnung und Kontrolle heraus oder weil der Baum nur wächst und nicht trägt?

Bild Nr. 3: Ehemaliger Apfelbaum. **So nicht**. Selbst die wenigen verbliebenen dünnen Zweige sind oft noch gekürzt. Da war sicher kein Obstbaum-Sachverstand beteiligt.

Zugestanden: Obstbäume sind kultivierte Gewächse, von Anfang an. Apfelsorten sind Zufallsfunde oder neue Züchtungen. Wenn wir die Sorten genau so wieder haben wollen, müssen sie künstlich durch „Veredelung“ in der Baumschule vermehrt werden.
Aber ihr Wachstum ist nach Gesetzen gesteuert. Und wenn wir sie kultivieren wollen, dann sollten wir einige Grundprinzipien ihres Wachsens und Fruchtens verstehen, damit wir diese mit unseren eigenen Interessen vermitteln können. Erst dann können wir flexibel das für den raschen Kronenaufbau und genügend Fruchtholz nutzen, was der Baum einem inneren Plane folgend anbietet.

In diesem Sinne gibt es seit 2013 Kurse zu Verständnis, Schnitt und Pflege von Obstgehölzen auf dem Biokulturhof.

Meine ersten praktischen Erfahrungen reichen jetzt gut 50 Jahre zurück. Zuerst habe ich meinem Vater zugehört und auf die Finger geschaut. Dann, mit 15, habe ich mit einer eigenen Intensiv-Apfelanlage angefangen. Dreiastkronen spaliermäßig am Draht gezogen, auf schwach wachsender Unterlage, zuletzt 3600 m². Mit Motorhacke habe ich bearbeitet, mit E 605 gespritzt gegen Läuse und mit Gramoxone gegen Unkraut in der Baumreihe, wie konventionell üblich halt.
Bereits damals, vier Jahre später, hatte ich aber auf biologisch umgestellt. Ich wollte keine Gifte mehr in die Umwelt einbringen und diese Art grober Eingriffe schien mir dem ausbalancierten System von Schädlingen und Nützlingen nicht gerecht zu werden .

In der Nachbarschaft meiner Anlage wirtschaftete der Vater eines ehemaligen Klassenkameraden aus der Grundschule. Der kultivierte Apfelbaumniederstämme und Pfirsiche auf mehreren Hektar. Und war zugleich von Amts wegen Obstbauberater. Da bin ich dann immer hingedappt und habe ihn ausgefragt über das wie seines Schnittes und was er damit erreichen will. Das hat ihm gefallen, dass so ein junger Kerl sich für so was interessiert, und mir hat es geholfen.

Obstbaumschnitt ist ein weites Feld, auf dem man immer weiter Erfahrung sammeln kann. Einmalige Schnittkurse reichen sicher nicht, um firm zu sein, zumal sich Reaktionen auf Schnitt erst ein Jahr später zeigen, und die fallen nie genau so aus, wie man sie gerne gehabt hätte. Manchmal werden ganze Äste vom Vieh abgefressen oder müssen z.B. wegen Obstbaumkrebs entfernt werden. Eine fachgerecht ausgewählte Knospe für die Fortsetzung des Leittriebes wird z.B. kurz nach dem Austrieb vom Triebwickler befressen oder der junge Trieb bricht gleich ganz ab, weil ein Triebrüssler ihn sich für seine Kinderstube ausgesucht hat. Solche Unfälle Jahre später am Baum noch zu lesen und zu erkennen, ist schwer . Auswirkungen bestimmter Erziehungsschnitte erkennt man vielleicht erst in 5 oder 20 Jahren. Folgen für die Lebensdauer erst in 50. Da lässt sich dann viel behaupten, was aber nie kontrolliert worden ist. So ist es auch von daher nicht verwunderlich, dass fast jeder Baumschneider auch ein bisschen vor sich hinwurschtelt und seinen eigenen Stil entwickelt. Es ist oft auch beliebig, ob man für die Auslichtung diesen oder jenen Ast entfernt. Und ob ich mäßig stark oder stark auslichte, hängt auch davon ab, ob ich mittelgroße oder lieber ganz große Äpfel haben will, lässt sich also im Zweifelsfalle so und so begründen.
Oft finden sich in einem Repertoir neben angebrachten Schnitten aber auch komplett unsinnige.

Deshalb, bei aller Uneindeutigkeit oder Beliebigkeit zuweilen, es gibt viele Maßnahmen, die einfach falsch sind. Basta.
Und das zu verstehen, ist gar nicht so schwer. Und diese Fehler zu vermeiden, bringt schon ein gehöriges Stück weit.
Das ist sicher ein Schwerpunkt in meinen Schnittkursen. Und so gibt es regelmäßig Aha-Erlebnisse.

Einige Beispiele als Anregung, auch wenn sie keinen Schnittkurs ersetzen.
Das erste zeigt, wie eine durchaus häufige unüberlegte Vorgehensweise gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was beabsichtigt ist.

1.)Triebwachstum und Fruchtbarkeit sind Gegensätze
Ein frisch gepflanzter Baum wird im ersten Jahr zunächst Mühe haben, anzuwachsen. Es braucht neue feine Wurzeln für Wasser u. Nährstoffaufnahme, und große Neutriebe sind nicht machbar. Dann aber, im Folgejahr, sollte er loslegen. Ein junger Baum „will“ erst mal nur wachsen, an Fruchtbarkeit „kein Gedanke“. Ein hochstämmiger Streuobstbaum wächst vielleicht fünf Jahre, ohne auch nur eine Blüte anzusetzen. Für den Hausgarten gibt es insbesondere bei Äpfeln schwächer wachsende Baumformen, die einerseits nicht so groß werden, andererseits auch früher zur Fruchtbarkeit kommen. Da muss man dann nicht ganz so lange warten. Aber warten muss man! Und am besten mit wenig Schnitt. Völlig verkehrt ist es, einen wild treibenden Baum mit einem „ordentlichen“ Schnitt zur Fruchtbarkeit zwingen zu wollen. Man wird ihn gerade von der Fruchtbarkeit abhalten. Denn Schnitt regt die Neutriebbildung an. Der Baum treibt nicht nur wie zuvor, sondern will auch noch all das ersetzen, was ihm genommen wurde. Wurzeln sind ja noch genug da. Und Trieb und Fruchtbarkeit sind Gegensätze. Durch regelmäßig starken Schnitt kann ich einen jungen Baum also noch länger in der Triebphase halten, ohne dass je nennenswert Blütenknospen gebildet werden.
Das kann so weit führen, dass Besitzer solcher bekämpfter Bäume schließlich gefrustet sind und die Bäume ummachen, weil sie ja trotz aller Mühe nicht tragen.

Bild Nr. 4: Apfelbaum, unbekannt, ca .6 Standjahre. **So nicht**. Ursprünglich guter Anfang: Stammverlängerung und vier weitere Leitäste. Durch zu viel wahllosen Schnitt wilde Verzweigung, Leitäste nicht mehr erkennbar, viel zu dicht, kaum kurze Triebe mit Blütenknospen.

Warte ich hingegen ab, wird der Baum „von selbst“ fruchtbar. Was für den ganzen Baum gilt, gilt auch für den einzelnen Trieb. Selbst lange und steile Triebe(Wasserschosse) erfahren eine Wandlung. Das Wachstum in die Länge schwächt sich im zweiten Jahr ab, die Triebe bilden evtl. schon kurzes Seitenholz, senken sich ab und blühen dann im Jahr darauf, also zwei Jahre nach ihrem Erscheinen.
Es schließt sich eine mittlere Lebensphase des Baumes an, in der Trieb als auch Fruchtbarkeit beide gemäßigt sind. Man sagt auch: im Gleichgewicht. Da kann ich dann schon eher die Krone etwas kleiner machen oder mehr auslichten, ohne dass mir der Baum gleich wieder in die Triebigkeit durchgeht.
Ein alter Baum wird im Trieb immer mehr nachlassen, da ist nur noch Fruchtbarkeit angesagt: zwar sehr viele, aber oftmals auch sehr kleine Äpfel. Hier erst ist es dann angebracht, durch etwas

kräftigeren Schnitt das jugendliche Wachstum wieder anzuregen und ihn so länger in einem gewünschten Ertragszustand zu halten.

2.) Zu viele dicke Holztriebe
Bei mehr als vier Gerüstästen bleibt wenig Platz für längeres Seitenholz, das ja die Früchte bringen soll. Bei z.B. fünf Leitästen kann man zwar das Seitenholz dann kurz halten, was aber zusätzlich Arbeit macht. Auf einen unteren Gerüstast sollte frühestens in 1,50m weiter oben wieder einer folgen, wenn überhaupt. Sonst wird der untere Ast zu sehr beschattet und verkümmert mit der Zeit.

Bild Nr. 5: Birnbaum, nach ca. 5 Standjahren. **So nicht**. Auf den unteren Quirl von fünf Ästen folgen schon in 30 – 40 cm weitere. Älteres Seitenholz = Fruchtäste wurde komplett entfernt. Alle Triebe ohne Ausnahme angeschnitten, damit wird Wandlung zur Fruchtbarkeit verhindert. Hatte entsprechend im Folgejahr nur wenige Blüten. Die unteren Äste sind jedenfalls nicht durch Fruchtbehang heruntergebogen.

3.) Bloß keine Stummelung
Angeschnitten= kürzer geschnitten werden meist nur Verlängerungen der Leitäste, also dort der dünne Fortsetzungstrieb vom letzten Jahr. Dies soll verhindern, dass er eine Wandlung zur Fruchtbarkeit durchmacht und sich schließlich herunterbiegt. Ist der Baum zu hoch geworden oder wollen wir obere Partien entfernen, damit untere Partien vital bleiben, dann bitte dickere Äste nicht irgendwo kappen.
Stummel sollten keine stehen bleiben. Den dickeren da abschneiden, wo ein dünnerer Seitenast die Fortsetzung übernehmen kann: auf den dünneren Ast „ableiten“.
Insbesondere Süßkirschen und Zwetschen sind da empfindlich. Sie treiben zwar neu aus , aber nicht immer oder weiter unten und die Stummel sterben ab:
Eintrittspforten für Pilze. Der Baum hat zu kämpfen.
Und sieht fürchterlich aus.

Bild Nr. 6: Zwetsche. **So nicht.**

4.) Exkurs: Schnitt im öffentlichen Raum.

Schnitte im öffentlichen Raum werden von Fachfirmen ausgeführt, sollten also Orientierung bieten. Leider ist dies ganz und gar nicht der Fall. Das sind oft reine Bekämpfungsschnitte. Fachgerecht ist da evtl. nur der Einsatz der Hebebühne und der Motorsäge. Wenn auch z.T. andere Gesichtspunkte wie im Garten eine Rolle spielen, also Lichtraumprofile oder Sicherheitsaspekte, so gelten auch hier anerkannte und niedergelegte Regeln.
Und Stummelung gehört nicht dazu. Stattdessen: Ableitung.

Bild Nr. 7: Die arme Birke. **So nicht.**

Die hätte man auch gleich fällen können. Beim Schnitt ist kein einziger Zweig mit Knospen am Baum verblieben, nur dicke Aststummel. Die wenigen Neutriebe im Jahr danach mit ihrer geringen Blattfläche können keinen ganzen Baum ernähren. Die Wurzelmasse wird größtenteils absterben und mit ihr geht die Standfestigkeit verloren. Die Stummel verrotten.

Das waren jetzt einige **so nicht** Beispiele am Stück.
Denn es hilft ja nicht, nur eine **gut so** Vorgehensweise plausibel aus den Wachstumsregeln abzuleiten, wenn es links und rechts davon ziemlich viel miserable Praxis gibt. Ein weiteres Beispiel ist da der Schnippelschnitt, bei dem mal eben alles etwas kürzer gemacht wird. Leider weit verbreitet. Dabei drückt man sich wohl um eine Entscheidung herum und hat trotzdem das Gefühl, etwas gemacht zu haben. Vielleicht den Empfehlungen in Anleitungen und Sortenbeschreibungen genüge getan, weil es dort heißt: junge Bäume müssen stärker zurückgeschnitten werden. Das ist aber Quatsch oder zumindest irreführend. Wie oben ausgeführt: Junge Bäume sind im Wachstumsmodus. Da kommt es stärker darauf an, auszuwählen: was soll der Leitast werden. Oder später: was soll ihn verlängern. Das nennt man dann Erziehungsschnitt.
Aber: die Wachstumsenergie ausnutzen. Statt nur Zwang auszuüben oder zurückzudrängen. Sonst kommt es zu Ergebnissen wie in Bild Nr. 4. Dazu auch die nächsten Beispiele.

5.)Angeschnittene Leitäste fortführen
Angeschnittene Äste reagieren an ihrem Ende meist mit zwei bis drei Neutrieben. Von diesen wird nur einer zur Fortführung des Leitastes ausgewählt, die anderen, auch Konkurrenztriebe genannt, werden entfernt. Das verhindert Gabelung und die eingesparte Versorgung kommt der verbleibenden Verlängerung zugute. Kleinere Seitentriebe weiter unten(und die sind in der Regel kleiner, weil das Wachstum an der Spitze gefördert ist!) bleiben. Die sind dann in den Folgejahren für die Früchte zuständig. Lässt man Leitäste mit ihren oft langen Neutrieben unbeschnitten, dann besteht die „Gefahr“, dass sie im Zuge der natürlichen Wandlung fruchtbar werden und sich herunterbiegen. Will man also erst mal zum Kronenaufbau ein stabiles Gerüst, dann kürzt man da ein. Muss man aber nicht übertreiben. Selbst 30 cm aus dem Pflanzjahr können so bleiben. Der Baum legt ja im zweiten erst richtig los. Hat es Neutriebe von 70cm oder mehr, kann ruhig mehr als die Hälfte der Länge stehen bleiben. Man schneidet zweckmäßig auf ein Auge(Knospe) nach außen. Damit will man erreichen, dass die Verlängerung nicht zu steil nach oben oder gar nach innen wächst und die Krone dann zu dicht wird.

Bild Nr. 8 : Jakob Lebel, wie Bild Nr. 1, jetzt nach zwei Standjahren. **Gut so**. Nach sehr trockenem Sommer Leitastverlängerungen kurz, nur 10-30 cm Neutrieb, dieser bleibt ungekürzt.
Äußere Leitäste etwa im Winkel 45° zur Stammverlängerung. Ein Leitast dazu etwas abgespreizt.

Aus der Angst heraus, das Gerüst könne nicht stabil bleiben, werden Leitäste oft zu stark angeschnitten. Da bleiben dann vielleicht von 70 cm jedes Jahr nur 20cm Neutrieb stehen. Das Problem ist nur, dass die Gerüstäste ja die Führung übernehmen sollen. Und wenn man dann noch wegen der oben genannten Spitzenförderung alles andere wegnimmt oder ableitet, was sie an Höhe auch nur um cm überragt oder etwas zu steil steht oder zu sehr nach innen wächst, dann liegt am Ende einiges unter dem Baum. Durch dieses Schlankschneiden der Leitäste wird aber ihre Dominanz gebrochen. Sie wachsen im nächsten Jahr nur relativ schwach, das durch den starken Schnitt angeregte Triebwachstum findet hauptsächlich aus der Basis statt. Diese „Schosser“ werden aber für den Kronenaufbau nicht gebraucht. Hier hilft dann ein zusätzlicher Sommerschnitt. Der ist aber in diesem Zusammenhang nur die Korrektur des vorherigen Fehlers. Alle Äste, die abgeschnitten werden, hätten im nächsten Jahr mit Hilfe ihrer Blätter zur Versorgung des Baumes beitragen können**.** Merke: Wachstum ist da, wo die Masse ist**.** Also möglichst viel belassen**.** Bei dem geschilderten Raubbau dagegen dauert es ewig, eine größere Krone zu bekommen. Leider sehr verbreitet und wird auch in ansonsten guten Schriften nicht bestritten, sondern als notwendiges Übel schöngeredet. Ist aber leicht vermeidbar.

Ein weiteres verbreitetes Missverständnis leistet dem noch Vorschub:
Liegt vielleicht auch an der im ersten Moment etwas ungewöhnlichen Aussage: Schnitt fördert das Wachstum. Dazu gehört aber auch immer: und nicht die Fruchtbarkeit. Das ist nicht absolut gemeint. Man kann also keineswegs folgern: je mehr ich schneide, desto dicker werden die Äste(Leitäste) und der Baumstamm und desto größer wird der Baum. In dem Zusammenhang ist das Unsinn. Wird aber so auf den Ratgeberseiten von Tageszeitungen und selbst in Schnittkursen verzapft.
Kurz selbst nachdenken würde da weiterhelfen: wenn ich von einer Krone drei Viertel wegnehme, dann fängt sie im nächsten Jahr an wild zu treiben. Das ist nicht allein der übliche Neutrieb, sondern zusätzlich der „Versuch“ oder die „Tendenz“, das zu ersetzen, was weggeschnitten wurde. Gelingt aber nur zum Teil. Am Ende wird der Baum trotzdem nicht größer sein als vor dem Schnitt. Ausnahmen sind denkbar: ein völlig vergreister Baum wird nach Entfernung einer gehörigen Portion Fruchtholz(Fruchtholzschnitt) seine Energie wieder teilweise in Trieb statt in Früchte stecken können. Im Ende fördert das vielleicht auch absolut gesehen das Größenwachstum des Baumes.

6.) Überbauung verhindern.

Obere Partien nehmen in ihrer Masse oft überhand und unterdrücken das Triebwachstun weiter unten. So sind die Wachstumsgesetze. Das ist dann in etwa das gegenteilige Problem wie bei der oben geschilderten mangelnden Dominanz der Leitäste. Meist ist es die Mitte, die überbaut, selten ein äußerer Leitast, der den übrigen Baum dominiert. Macht man beim Pflanzschnitt den Fehler, die Mitte im Vergleich zu den äußeren Leitästen zu lang zu lassen, dann ist das noch verstärkt angelegt. Auch weitere Gerüstäste in zu geringem Abstand können bei älteren Bäumen leicht die Führung übernehmen, die unteren zusätzlich noch beschatten und insgesamt verkümmern lassen. Wenn wir die unteren verkümmerten Äste zurückschneiden und damit ihre Masse verringern, befördern wir die Überbauung noch. Zur Korrektur wäre es aber angebracht, einen Teil der dominanten Masse oben zu entfernen. Das kann sowohl eine Reduzierung der Höhe als auch eine Auslichtung der oberen Partien sein. Dann bekommen wir auch weiter unten wieder Neutriebe und in der Folge schönes Obst, nicht nur oben, wo es nur mühsam erreichbar ist.

Bild Nr. 9 **So nicht**. Apfel nach einem Standjahr. Zwei Astkränze von jeweils drei Ästen. Auf Dauer ist der Abstand zwischen den Astkränzen viel zu gering(mind. 1,50m sinnvoll). Dazwischen noch ein weiterer Ast. Wählt man nur den oberen Kranz als Krone, ist immer noch die Mitte viel zu lang und damit dominant. Sie hat als einziges einen längeren Neutrieb. Vergleiche dagegen Bild Nr. 8

Bild Nr. 9 **Korrektur empfehlenswert**. Ein alter Birnbaum, lange unbeschnitten. Wächst von Natur aus eher hochpyramidal. Dennoch: Vor allem die Masse oben in der Mitte reduzieren. Unten sparsam schneiden, nur etwas auslichten.

7.) Leitäste über Reiter fortführen.

Für den Baum ist das kein Problem, wenn sich Leitäste nach unten biegen. Also die oben genannte „Gefahr“ besteht eigentlich nur darin, dass unsere Systematik beim Schnitt gestört wird.

Bild Nr. 10a: Das Ende des Leitastes hat sich teilweise schon unter die Waagrechte abgesenkt. Am höchsten Punkt des Bogens(Spitzenförderung) sitzen kräftige, inzwischen zweijährige Reiter auf, die die Führung übernehmen.

So wächst ein Baum natürlicherweise.: Lange Äste werden fruchtbar, biegen sich nach unten. Am Scheitelpunkt der Biegung entstehen Reiter. Diese übernehmen jetzt die Führung, in der ursprünglichen rel. steilen Stellung des Leitastes. Alles was nach unten hängt, ist nur noch fruchtbar und vergreist schließlich. Und auch der Reiter wird wieder fruchtbar, biegt sich nach unten, und an seinem Scheitelpunkt entstehen wieder neue Reiter.

An alten Bäumen kann man dieses Muster gut erkennen(s.a. den alten Birnbaum Bild Nr. 9).Auf dem Bogen sitzt ein Bogen, auf dem wieder ein Bogen, und zuletzt ein Reiter. Was vom alten Bogen schließlich stark nach unten hängt, vergreist und stellt das Wachstum ein, stirbt evtl. sogar ab. Wenn wir das bei der Fruchtholzerneuerung etwas früher entfernen, unterstützen wir, was sowieso vom Baum aus passiert.

Und wenn wir beim Erziehungsschnitt rel. steile Leitäste auswählen, dann entspricht das ebenfalls einer natürlichen Tendenz des Baumes, nach oben zu wachsen. Bei einem solchen Leitäst wird es auch kaum Schosser geben. Die gibt es erst, wenn er sich abgesenkt hat wegen der Last der Früchte. Und damit weiß sich der Baum zu helfen, er korrigiert. Also keine „Gefahr“. Wir müssen es nur erkennen.

Bild Nr. 10b: Einen Reiter als Fortsetzung des Leitastes ausgewählt. Was(links davon) weiter außen ist, gilt jetzt nur noch als Fruchtast und ist in seiner Ausladung etwas reduziert.

Wenn der Baum seine Energie in junge Triebe nach oben steckt, dann hat das also gute Gründe. Beim Streuobstschnitt ist es unbedingt vorteilhaft, das Gerüst so zu wählen, dass Schosser kaum entstehen. Das erspart Schnittarbeit.
Und es ist wertvolle Energie und es sind wertvolle Triebe, die es zu nutzen gilt.

8.) Schnitt nach unten oder „Trauerweidenschnitt“

Ein Verfahren, bei dem neben waagrechten Gerüstästen nur noch Fruchtäste übrigbleiben, die nach unten hängen. Als Reaktion setzt ein wilder Trieb nach oben ein.
Im Plantagenobstbau ist dieser „Zwangsschnitt“ weit verbreitet. Von den entstehenden Schossern werden die flacher stehenden aber zumindest verwendet zur Fruchtholzerneuerung. Diese Triebe sind gut versorgt, und an ihnen gibt es, bei manchen neueren Sorten schon im zweiten Jahr, die großen und schönen Äpfel, wie vom Kunden gewünscht. Auch die so gezogenen Bio-Äpfel sind dann aber leider nicht so aromatisch, wie sie sein könnten.

Beim Hochstamm auf der Streuobstwiese macht das Verfahren wenig Sinn, denn es ist sehr arbeitsintensiv. Man müsste im Grunde darauf achten, dass die begünstigten oberen Partien eher reduziert werden, damit sie nicht die unteren völlig unterdrücken, und möglichst viele der Schosser verwenden, nur die ganz steilen entfernen. Oft werden deshalb die Bäume wegen der immensen Arbeit einmal heruntergenommen, dann aber nicht mehr beschnitten. Oder alle“ Wasserschosse“ werden rigoros entfernt, was auch wieder auf Bekämpfung hinausläuft.

Bild Nr. 11: Alter Apfelbaum, auf viele waagrechte Gerüstäste herunter geschnitten. Als Reaktion im nächsten Jahr wilder Trieb nach oben. Kann man mühsam in den Griff kriegen, bedeutet aber viel Kleinarbeit an schlecht erreichbaren Stellen, deshalb: **Viele Nachteile**.

8.) Gerüstäste zu flach und zu dicht.

Ein verbreiteter Erziehungsschnitt, bei dem die Leitäste sehr flach gezogen werden. Die zahlreich entstehenden „Wasserschosse“ werden systematisch entfernt. Meist folgt schon sehr bald ein zweiter und dritter Kranz von Leitästen. Wegen Spitzenförderung sind diese Partien im Wachstumsvorteil. Der erste Kranz wird beschattet und verkümmert oft wegen „Überbauung“. Durchaus praktikabel, aber mit vielen Nachteilen. Von mir deshalb auch als „Zwangsschnitt“ eingeordnet

Bild Nr. 12: Apfelbaum. Besonders rechts viel zu dicht mit zu vielen flachen Gerüstästen. Nach anfänglichem Schnitt länger unbeschnitten.
Viele Nachteile